

# MEDIENSPIEGEL



14.01.2019

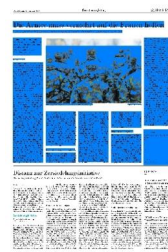
Schweizerische Offiziersgesellschaft  
Generalsekretariat SOG  
Kapellenstrasse 14  
Postfach  
3001 Bern

Lieferschein-Nr.: 11240860  
Auftrag: 3007490  
Themen-Nr.: 330.3

Ausschnitte: 2  
Folgeseiten: 3  
Total Seitenzahl: 5

---

	10.01.2019	Neue Zürcher Zeitung Die Armee muss vermehrt auf die Frauen hoffen	01
	09.01.2019	nzz.ch Die Armee hofft auf die Frauen	04



## Die Armee muss vermehrt auf die Frauen hoffen *Gut ausgebildete Soldatinnen werden in einer sich modernisierenden Armee immer wertvoller*

MICHAEL SURBER

Frauen könnten mithelfen, den Personalbestand der Armee zu sichern. Bis jetzt funktioniert dies aber schlecht.

Vielleicht kann die erste Verteidigungsministerin neue Impulse geben.

Die Frauen sollen in Zukunft in grösserer Zahl als bis anhin Dienst in der Schweizer Armee leisten. Dieser Wunsch ist nicht neu, doch er dürfte sich künftig noch akzentuieren. Denn die Armeeführung kämpft zurzeit schon fast um jeden einzelnen Soldaten oder eben jede Soldatin. Ohne zusätzliche Anstrengungen an verschiedenen Ecken und Enden – so auch bei der Rekrutierung von Frauen – dürfte es in Zukunft schwierig werden, auf die zur Aufrechterhaltung der Armee notwendige Zahl von 18 000 jährlich auserzehrten Rekruten zu kommen.

Der Trend jedenfalls ist klar: 2018 waren es noch um die 20 700 Rekruten, die überhaupt erst eine Rekrutenschule antraten. Das sind rund 3000 weniger als acht Jahre zuvor. Und die hohe Zahl derer, die während der RS oder danach den Dienst quittieren, lassen die Zielsetzung der Armeeführung noch ambitionierter erscheinen. Auch wenn es niemand explizit so formulieren will, sollen die Frauen hier nun vermehrt als Lückenbüsserinnen für die einbrechenden Zahlen bei den Männern dienen. Doch diese Rolle wird von den Frauen bisher nur sehr zögerlich ausgefüllt.

Am Montag rücken nun wieder Tausende junger Schweizer in die Rekrutenschule ein. Und auch wenn die Armee die genauen Zahlen erst am Montag kommunizieren wird, dürfte der Anteil der Frauen an den Einrückenden im tiefsten einstelligen Bereich zu liegen kommen. Letztes Jahr nahmen gemäss

Angaben der Armee total 280 Frauen die Rekrutenschule in Angriff, was zirka 1,35 Prozent sämtlicher angehehender Rekruten entspricht. Über die letzten Jahre betrachtet kann zwar eine gewisse Aufwärtstendenz festgestellt werden – 2010 waren gerade mal 0,3 Prozent der Einrückenden Frauen. Doch nach wie vor bleiben Frauen in Uniform eine Randerscheinung. Dies ist aus Sicht des Militärs doppelt schade. Denn wie die Zahlen der Armee ebenfalls zeigen, zahlt sich eine vermehrte Rekrutierung von Frauen ganz offensichtlich für die Besetzung der Kaderfunktionen aus. So übernehmen Frauen überproportional Führungsaufgaben. Mehr als die Hälfte der zurzeit in der Armee aktiven Frauen leisten ihren Dienst als Unteroffizierinnen oder Offizierinnen. Die offenbar grosse Motivation der Frauen im Dienst ändert jedoch nichts daran, dass auf den gesamten Personalbestand der Armee gesehen der Frauenanteil bei deutlich unter einem Prozent verharrt; 2017 zählte man gerade mal 1152 weibliche Dienstleistende bei einem Effektivbestand der Armee von 158 435.

### Frauenförderung ernst nehmen

Ein Umstand, der auch von der Schweizerischen Offiziersgesellschaft (SOG) bemängelt wird: «Frauenförderung in der Armee bitte ernst nehmen», schreibt die SOG in ihrem jüngsten Rundschreiben von Anfang Januar. Es seien jetzt «verstärkte Informations- und Werbemassnahmen» nötig, um die Frauen auch wirklich zu erreichen und anzusprechen. Die SOG begrüsse deshalb die Mitte Dezember eingereichte Motion der Luzerner SVP-Nationalrätin Yvette Estermann (Luzern), die fordert, dass die Orientierungsveranstaltung für angehende Rekruten der Schweizer Armee künftig auch für die junge Frauen obligatorisch erklärt werden soll.

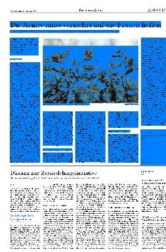
An diesen von den Kantonen durch-

geführten Veranstaltungen wird den angehenden Dienstleistenden die Armee nähergebracht. So wird etwa über die Einsatz- und Karrieremöglichkeiten in der Schweizer Armee informiert, über die Abläufe bei der Rekrutierung, aber auch über die Einsatzmöglichkeiten in Zivilschutz sowie -dienst. Heute schon können Frauen freiwillig an der Veranstaltung teilnehmen. Diese Freiwilligkeit sei ein Nachteil, findet Nationalrätin Estermann. So müssten Frauen, die Interesse an der Armee bekunden und die Informationsveranstaltung besuchen wollen, Arbeitgeber oder Schule zuerst um die Erlaubnis bitten, daran teilnehmen zu können. Oft müsse dafür gar ein Tag Urlaub bezogen werden. Die Männer bekämen hingegen von Gesetzes wegen dafür frei.

### Neue Ideen sind gefragt

Estermanns Vorstoss kommt nur Monate nachdem die Sicherheitspolitische Kommission des Nationalrats ein solches Obligatorium für Frauen verworfen hatte. Die Armeeführung, aber auch die Regierungskonferenz Militär, Zivilschutz und Feuerwehr (RK MZF), hatten diese Idee schon einmal entwickelt und in die politische Diskussion eingebracht. Da ein Gutachten dann aber aufzeigte, dass für ein solches Obligatorium eine Verfassungsänderung nötig wäre, verzichtete die Regierungskonferenz vergangenen Frühling schliesslich darauf, die Idee weiter zu verfolgen. Ob ein solcher Zwang die Attraktivität der Armee erhöht hätte, darf ohnehin bezweifelt werden.

Es wird nun an der neuen Vorsteherin des Verteidigungsdepartementes, Viola Amherd (cvp.), sein, neue Impulse bei der Frauenförderung zu geben. Denn in Zeiten, in denen sich die Aufgabenfelder in der Armee weiten und die verwendeten Systeme komplexer werden, wird gleichzeitig auch die Su-



Neue Zürcher Zeitung  
8021 Zürich  
044/ 258 11 11  
<https://www.nzz.ch/>

Medienart: Print  
Medientyp: Tages- und Wochenpresse  
Auflage: 104'397  
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Seite: 15  
Fläche: 73'911 mm²

Auftrag: 3007490  
Themen-Nr.: 330.003

Referenz: 72147317  
Ausschnitt Seite: 2/3

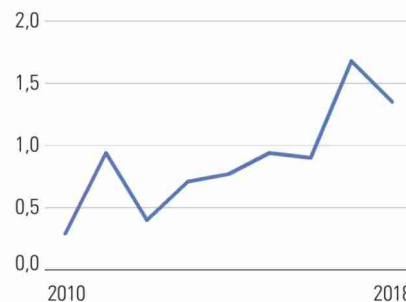
che nach dem richtigen Personalanspruchsvoller. Wie eine Studiengruppe, die 2016 im Auftrag des VBS das Dienstpflichtsystem durchleuchtete und Alternativen dazu skizzierte, festhielt, wird es in Zukunft vermehrt darum gehen, Personal mit den entsprechenden Qualifikationen zu rekrutieren. Und da ist es naheliegend, vermehrt auch auf die gut ausgebildeten Frauen in diesem Land zuzugreifen

Die Ausweitung des Personalpools war beispielsweise auch für Norwegen handlungsleitend, als es 2015 das Dienstpflichtsystem geändert und im Zuge dessen eine Wehrpflicht für Frauen eingeführt hatte. Dabei ging es nicht so sehr darum, die nötige Anzahl an ausgebildeten Soldaten sicherzustellen, sondern man wollte «das Potenzial der Frauen einbeziehen, weil immer mehr spezialisierte Funktionen besetzt werden müssen, für die spezifische Kompetenzen erforderlich sind», wie die Studiengruppe des VBS in ihrem Bericht schreibt. Eine Dienstpflicht für Frauen ist in der Schweiz nicht absehbar – und so wird sich die Armee weiter darüber Gedanken machen müssen, wie man die eigene Attraktivität für die gut qualifizierten Frauen in diesem Land steigern kann.

CHRISTIAN BEUTLER / KEYSTON

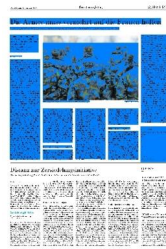
## Konstant wenig Frauen

Anteil Frauen an den einrückenden Rekruten  
In Prozent



QUELLE: SCHWEIZER ARMEE

NZZ-Infografik/jok.



*Immer noch ein seltenes Bild: eine Frau in militärischer Uniform.*



## Die Armee hofft auf die Frauen

Soldatinnen könnten mithelfen, den Personalbestand der Armee zu sichern. Bisher funktioniert dies aber eher schlecht. Vielleicht kann die erste Verteidigungsministerin neue Impulse geben.

Michael Surber 9.1.2019, 15:12 Uhr



Im Vergleich zu anderen Armeen in Europa spielen Soldatinnen hierzulande eine äusserst marginale Rolle. (Bild: Peter Schneider / Keystone)

Die Frauen sollen künftig in grösserer Zahl als bisher Dienst in der Schweizer Armee leisten. Dieser Wunsch ist nicht neu, doch er dürfte sich in Zukunft noch akzentuieren. Denn die Armeeführung kämpft zurzeit schon fast um jeden einzelnen Soldaten oder eben jede Soldatin. Ohne zusätzliche Anstrengungen an verschiedenen Ecken und Enden – so auch bei der Rekrutierung von Frauen – dürfte es in Zukunft schwierig werden, die zur Aufrechterhaltung der Armee notwendige Zahl von 18 000 jährlich auserzienten Rekruten zu erreichen.

Der Trend jedenfalls ist klar: 2018 waren es noch um die 20 700 Rekruten, die überhaupt erst eine Rekrutenschule antraten. Das sind rund 3000 weniger als acht Jahre zuvor. Und die hohe Zahl derer, die während der RS oder danach den Dienst quittieren, lassen die Zielsetzung der Armeeführung noch ambitionierter erscheinen.

Auch wenn es niemand explizit so formulieren will, sollen die Frauen hier nun vermehrt als Lückenbüsserinnen für die einbrechenden Zahlen bei den Männern dienen. Doch diese Rolle wird von den Frauen bisher nur sehr zögerlich ausgefüllt.

Weniger als ein Prozent

Am Montag rücken nun wieder Tausende junger Schweizer in die Rekrutenschule ein. Und auch wenn die Armee die genauen Zahlen erst am Montag kommunizieren wird, dürfte der Anteil der Frauen an den Einrückenden im tiefsten einstelligen Bereich zu liegen kommen. Letztes Jahr nahmen gemäss Angaben der Armee total 280 Frauen die Rekrutenschule in Angriff, was ca. 1,35 Prozent sämtlicher angehender Rekruten entspricht. Über die letzten Jahre betrachtet kann zwar eine gewisse Aufwärtstendenz festgestellt werden – 2010 waren gerade mal 0,3 Prozent der Einrückenden Frauen. Doch nach wie vor bleiben Frauen in Uniform eine Randerscheinung.

Dies ist aus Sicht des Militärs doppelt schade. Denn wie die Zahlen der Armee ebenfalls zeigen, zahlt sich eine vermehrte Rekrutierung von Frauen ganz offensichtlich für die Besetzung der Kaderfunktionen aus. So übernehmen Frauen überproportional Führungsaufgaben. Mehr als die Hälfte der zurzeit in der Armee aktiven Frauen leisten ihren Dienst als Unteroffizierinnen oder Offizierinnen.

Die offenbar grosse Motivation der Frauen im Dienst ändert jedoch nichts daran, dass auf den gesamten Personalbestand der Armee gesehen der Frauenanteil bei deutlich unter einem Prozent verharrt; 2017 zählte man

gerade mal 1152 weibliche Dienstleistende bei einem Effektivbestand der Armee von 158 435.

Nur wenige Frauen lassen sich fürs Militär begeistern

Anteil Frauen an den einrückenden Rekruten 2010 2011 2012 2013 2014 2015 2016 2017 2018 0,0 0,5 1,0 1,5 2,0 0,29 0,29 1,35 1,35 1,68 1,68

Quelle: Schweizer Armee – Grafik: mrt.

Ein Umstand, der auch von der Schweizerischen Offiziersgesellschaft (SOG) bemängelt wird: «Frauenförderung in der Armee bitte ernst nehmen», schreibt die SOG in ihrem jüngsten Rundschreiben von Anfang Januar. Es seien jetzt «verstärkte Informations- und Werbemassnahmen» nötig, um die Frauen auch wirklich zu erreichen und anzusprechen. Die SOG begrüsse deshalb die Mitte Dezember eingereichte Motion der Luzerner SVP-Nationalrätin Yvette Estermann (Luzern), die fordert, dass die Orientierungsveranstaltung für angehende Rekruten der Schweizer Armee künftig auch für die junge Frauen obligatorisch erklärt werden soll.

An diesen von den Kantonen durchgeführten Veranstaltungen wird den angehenden Dienstleistenden die Armee nähergebracht. So wird etwa über die Einsatz- und Karrieremöglichkeiten in der Schweizer Armee informiert, über die Abläufe bei der Rekrutierung aber auch über die Einsatzmöglichkeiten in Zivilschutz sowie -dienst. Heute schon können Frauen freiwillig an der Veranstaltung teilnehmen. Diese Freiwilligkeit sei ein Nachteil, findet Nationalrätin Estermann. So müssten Frauen, die Interesse an der Armee bekunden und die Informationsveranstaltung besuchen wollen, Arbeitgeber oder Schule zuerst um die Erlaubnis bitten, daran teilnehmen zu können. Oft müsse dafür gar ein Tag Urlaub bezogen werden. Die Männer bekämen hingegen von Gesetzes wegen dafür frei.

Neue Ideen sind gefragt

Estermanns Vorstoss kommt nur Monate nachdem die Sicherheitspolitische Kommission des Nationalrats (SIK-N) ein solches Obligatorium für Frauen verworfen hatte. Die Armeeführung aber auch die Regierungskonferenz Militär, Zivilschutz und Feuerwehr (RK MZF) hatten diese Idee schon einmal entwickelt und in die politische Diskussion eingebracht. Da ein Gutachten dann aber aufzeigte, dass für ein solches Obligatorium eine Verfassungsänderung nötig wäre, verzichtete die Regierungskonferenz vergangenen Frühling schliesslich darauf, die Idee weiter zu verfolgen. Ob ein solcher Zwang die Attraktivität der Armee erhöht hätte, darf ohnehin bezweifelt werden.

Es wird nun an der neuen Vorsteherin des Verteidigungsdepartementes, Viola Amherd (cvp.), sein, neue Impulse bei der Frauenförderung zu geben. Denn in Zeiten, in denen sich die Aufgabenfelder in der Armee weiten und die verwendeten Systeme komplexer werden, wird gleichzeitig auch die Suche nach dem richtigen Personal anspruchsvoller. Wie eine Studiengruppe, die 2016 im Auftrag des VBS das Dienstpflichtsystem durchleuchtete und Alternativen dazu skizzierte, festhielt, wird es in Zukunft vermehrt darum gehen, Personal mit den entsprechenden Qualifikationen zu rekrutieren. Und da ist es naheliegend, vermehrt auch auf die gut ausgebildeten Frauen in diesem Land zuzugreifen.

Die Ausweitung des Personalpools war beispielsweise auch für Norwegen handlungsleitend, als es 2015 das Dienstpflichtsystem geändert und im Zuge dessen eine Wehrpflicht für Frauen eingeführt hatte. Dabei ging es nicht so sehr darum, die nötige Anzahl an ausgebildeten Soldaten sicherzustellen, sondern man wollte «das Potenzial der Frauen einbeziehen, weil immer mehr spezialisierte Funktionen besetzt werden müssen, für die spezifische Kompetenzen erforderlich sind», wie die Studiengruppe des VBS in ihrem Bericht schreibt.

Eine Dienstpflicht für Frauen ist in der Schweiz nicht absehbar – und so wird sich die Armee weiter darüber Gedanken machen müssen, wie man die eigene Attraktivität für die gut qualifizierten Frauen in diesem Land steigern kann.